

Editorial zum Schwerpunktthema: Bildungsökonomie

Editorial to the Focus Topic: Economics of Education

Forschungsergebnisse zu bildungsökonomischen Fragestellungen finden in den erziehungswissenschaftlich orientierten Fachmedien eher nachrangigen Widerhall. Dies gilt zumindest für den deutschen Sprachraum, während in den angelsächsischen Ländern traditionell eine stärkere Offenheit für die Betrachtung schulbezogener Themen auch unter einer (bildungs-)ökonomischen Perspektive besteht.

Wie das Kompositum von „Bildung“ und „Ökonomie“ schon begrifflich nahelegt, kann bildungsökonomische Forschung disziplinär sowohl im Bereich der Wirtschaftswissenschaften als auch im Rahmen erziehungswissenschaftlicher Bildungsforschung betrieben werden. Faktisch zeigt sich, dass die Bildungsökonomie als wissenschaftliche Teildisziplin in jüngster Zeit zwar vermehrt zur Kenntnis genommen wird, dass aber gerade im Bereich der bildungsökonomischen Forschung zur Qualität schulischer Bildung, zu Fragen der Effektivität und der Effizienz des Schul- und Bildungssystems und zu allgemeinen Zusammenhängen von Schule und Ökonomie nach wie vor erhebliche Defizite bestehen. Hierauf weisen z.B. Gundel Schümer und Manfred Weiß in einer Analyse aus dem Jahr 2008 hin (Bildungsökonomie und Qualität der Schulbildung, Frankfurt a.M.: GEW). So werde bildungsökonomische Forschung in Deutschland „mittlerweile fast nur noch in wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen und in Einrichtungen der außeruniversitären Wirtschaftsforschung betrieben. In Bildungsforschungsinstituten wie dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, in denen die Bildungsökonomie in der Vergangenheit eine bedeutende Rolle spielte, ist sie nicht einmal mehr rudimentär vertreten“ (ebd., S. 9).

Die Ursachen für dieses partielle „Ausblenden“ der Zusammenhänge von Bildung und Ökonomie sind vielfältig und in einem Editorial nur anzudeuten. So spielen die ökonomischen Funktionen von Bildung und Schule zwar in der Schultheorie eine Rolle, während sich in der pädagogischen Praxis hingegen bisweilen ein gewisser Widerstand dagegen wahrnehmen lässt, Schule, Unterricht und Bildung z.B. auch unter der Frage des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag zu diskutieren. Vor dem Hintergrund bestehender

und sich absehbar verschärfender fiskalischer Zwänge (Stichwort: „Schuldenbremse“), denen auch und gerade das in Deutschland weitgehend öffentlich finanzierte staatliche und private Schul- und Bildungswesen ausgesetzt ist, erscheint eine solche Abstinenz kurzschlüssig. Aus diesem Grunde und auch weil die Facetten des ökonomieorientierten Blicks auf Bildung und Schule vielfältig sind, haben wir uns zu diesem Schwerpunkt entschlossen, in dem wir exemplarisch Aspekte des Verhältnisses von Bildung, Schule und Ökonomie beleuchten wollen.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um überlastete Haushalte auf allen staatlichen Ebenen werden auch die Aufwendungen für Bildung und Schule zunehmend im Erwartungshorizont einer effektiven und effizienten Mittelverwendung diskutiert. Dies führt dazu, genauer als bisher den Blick auf die Kosten zu richten, die das „Schule-Halten“ verursacht. Anna Makles und Alexandra Schwarz widmen sich dieser Thematik, indem sie die Frage nach der optimalen Allokation knapper Ressourcen im Zusammenhang mit Modellen diskutieren, die sie zur Berechnung der pro Schülerin bzw. Schüler und Schulform auftretenden Kosten erarbeitet haben. Mit der hier vorgestellten Kennzahl „Durchschnittliche Kosten je Schüler und Schulform auf kommunaler Ebene“ ist es möglich, eine regional differenzierte Messung der im Rahmen des Schulbetriebes anfallenden Kosten vorzunehmen. Die Autorinnen verdeutlichen, wie die Schulfinanzierung zwischen Land und Kommunen aufgeteilt ist, welche Struktur die Gesamtkosten aufweisen und welche Unterschiede sich diesbezüglich auch zwischen Kommunen eines Bundeslandes feststellen lassen.

Manfred Weiß und Stephan Schmitt wenden sich in ihrem Beitrag der Frage zu, ob – in Deutschland bislang kaum verbreitet – spezifische materielle oder nicht-materielle Anreize zur Leistungssteigerung bei Schülerinnen und Schülern beitragen können. Hierzu werten sie aktuelle internationale Forschungsergebnisse aus und zeigen, dass die Befundlage zu den Wirkungen solcher zusätzlichen extrinsischen Motivationen uneinheitlich ist. In ihrem Fazit machen sie aber zugleich auch deutlich, dass dieses kein Grund ist, diese Perspektive ganz aufzugeben und grundsätzlich auf den Einsatz materieller Anreizkonzepte für Schülerinnen und Schüler zu verzichten. Notwendig sei weitergehende Forschung, die solche Anreizprogramme in ihrer Wirksamkeit mit anderen Interventionsstrategien vergleicht, wobei auch längerfristige Wirkungen (z.B. Sozialisationswirkungen) zu berücksichtigen wären.

Zu den zunehmend verbreiteten Verfahren und Maßnahmen, die ihren Ursprung nicht zuletzt im Bereich jenes Handelns haben, das für „die Wirtschaft“ als typisch gilt, zählt mittlerweile auch in Deutschland, Schulen auf so genannten „Quasi-Märkten“ miteinander konkurrieren zu lassen. Dahinter steht die Erwartung, dass um Schülerinnen und Schüler – und das Interesse der Eltern – konkurrierende Schulen sich um eine Verbesserung ihrer Leistungsangebote bemühen werden und so insgesamt eine Verbesserung der Qualität von Schule und Unterricht erreicht werden kann. Christopher Lubienski und Matthew Linick konnten dafür gewonnen werden, eine für die OECD er-

stellte umfassende Studie, in der er die genannte Thematik im globalen Maßstab analysiert hat, mit Blick auf die Situation in ausgewählten europäischen Staaten zusammenzufassen und zuzuspitzen.

Unter der Frage „Wie privat ist privat?“ schließt der Schwerpunkt mit einem wissenschaftlichen Essay von Andrea Liesner ab, in dem sie den Blick insbesondere auf den wachsenden Markt privater Anbieter im Schulbereich richtet. Ihre Analyse folgt der Beobachtung, dass in zunehmendem Maße privatwirtschaftliche Organisationen auf den „Bildungsmarkt“ drängen, die schulische und außerschulische Bildungsangebote unterbreiten oder Strategien zur Effizienzsteigerung im Bildungswesen lancieren. Weitgehend staatlich finanziert, treten sie gleichwohl mit dem Anspruch des Staatsfern-Privaten in Konkurrenz zu staatlichen Bildungsangeboten. Liesner skizziert die aktuelle Situation und fragt nach möglichen Folgen dieser Entwicklung für Schule und Gesellschaft.

Detlef Fickermann/Hans-Werner Fuchs